



Die Mobilmacher

Menschen bei den Kölner Verkehrs-Betrieben

Inhalt

VORWORT

ENGAGEMENT

• Chancen nutzen	6
• Raum für Ideen geben	8
• Verantwortlich führen	9
• Mit dem Job identifizieren	10

TRADITION

• Unternehmenskultur stärken	12
• Qualität bewahren	14
• Verbundenheit leben	16

ENTWICKLUNG

• Bei der KVB weiterkommen	18
• Persönlichkeiten fördern	20
• Schritt für Schritt denken	22
• Neue Wege gehen können	25
• Stärken einbringen	26

VERANTWORTUNG

• Fit bleiben	28
• Bereitschaft zeigen	30
• Freiräume schaffen	31
• Eigene Möglichkeiten erkennen	32
• Mit den Menschen auskommen	33

PERSONALKENNZAHLEN KVB	34
------------------------	----

Die Mobilmacher

Menschen bei den Kölner Verkehrs-Betrieben

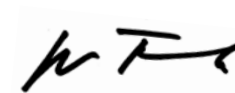
VORWORT

**Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

seit zehn Jahren fährt die KVB Jahr für Jahr neue Fahrgastrekorde ein und auch die wirtschaftlichen Ergebnisse des vergangenen Jahrzehnts zeigen deutlich, mit welchem Engagement wir alle dabei sind, einen erfolgreichen öffentlichen Personennahverkehr in Köln zu gestalten. Inzwischen nutzen 275 Millionen Fahrgäste pro Jahr unsere Busse und Bahnen. Wir haben einen Aufwanddeckungsgrad von mehr als 78 Prozent erreicht, einer der besten Werte der KVB-Geschichte. Die Studie zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung der KVB hat ergeben, dass jeder in die KVB investierte Euro einen Nutzen von 5,30 Euro für die Region bringt. Diese guten Ergebnisse verdankt die KVB vornehmlich den zurzeit 3.325 Mobilmachern, die mit unermüdlichem, persönlichem Einsatz an der Gesamtleistung des Unternehmens arbeiten.

Auch für die Zukunft benötigen die Kölner Verkehrs-Betriebe qualifiziertes und engagiertes Personal. Deshalb macht sich das Unternehmen als attraktiver Arbeitgeber fit: Als eines von fünf Modellunternehmen im ÖPNV beteiligt sich die KVB am VDV-Projekt „Frauen in Führung“, um die Quote weiblicher Führungskräfte über die nächsten Jahre merklich zu steigern. Darüber hinaus lässt sich die KVB als familienfreundliches Unternehmen zertifizieren und nimmt am Audit „berufundfamilie“ teil. Gerade hier, wo – bedingt durch unseren Auftrag – 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, an 365 Tagen im Jahr gearbeitet werden muss, ist es Selbstverpflichtung und Ziel, möglichst familienfreundliche Arbeitsplätze anzubieten.

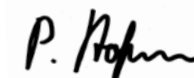
In dieser Broschüre stellen wir exemplarisch Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Bereichen der KVB vor, die, ebenso wie wir alle, jeden Tag mit Begeisterung dabei sind. Machen Sie sich bitte selbst ein Bild von diesen erfolgreichen Mobilmachern, die „Menschen bewegen“ – jeden Tag aufs Neue.



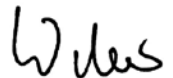
Jürgen Fenske
Vorsitzender des Vorstandes



Jörn Schwarze
Mitglied des Vorstandes



Peter Hofmann
Mitglied des Vorstandes



Kuno Weber
Mitglied des Vorstandes



Robert Stockhausen
Betriebsratsvorsitzender



Harald Kraus
stellv. Betriebsratsvorsitzender



Karl Schroeteler
Vorsitzender des Sprecherausschusses der leitenden Angestellten



Peter Burggraf
stellv. Vorsitzender des Sprecherausschusses der leitenden Angestellten

Er ist da, wenn er gebraucht wird



Dieter Orendartschuk (61) ist seit 24 Jahren im Team.

Dieter Orendartschuk kennt viele Gewässer in Deutschland. Und viele Kasernen. Neun Jahre lang bildete er als Fahrlehrer für Wasserfahrzeuge Soldaten aus. Nach der Bundeswehr besuchte er die Technikerschule, wohnte am Niederrhein und fand als gelernter Mess-, Regel- und Steuerungstechniker Mitte der 1980er Jahre keine Arbeit. „Meine Schwiegereltern haben mir damals Stellenanzeigen aus dem Stadtanzeiger geschickt“, sagt Dieter Orendartschuk, „die KVB suchte Bus- und Bahnfahrer. Da dachte ich, das passt, denn ich hatte ja alle Führerscheine beim Bund gemacht und war mit großen Fahrzeugen vertraut.“

Er wurde Busfahrer, steuerte anderthalb Jahrzehnte lang sein Fahrzeug durch die Domstadt. Bis ihn die Bandscheibe berufs-unfähig machte. „Für mich war das, als hätte man mir von einem auf den anderen Tag den Boden weggezogen.“ Doch die KVB fing ihn auf. Mit dem Integrationspool. Hierhin werden Mitarbeiter versetzt, die ihren ursprünglichen Job nicht mehr ausführen können. Sie werden nach Bedarf von unterschiedlichen KVB-Abteilungen angefordert. „Ich bin überall herumgekommen, habe im Haltestellenservice Graffiti entfernt und an der Pforte gesessen“, so der 61-Jährige.



Die Anliegen der Baustellen-Anwohner sind seine Anliegen.

Er bildete sich intern und extern weiter, besuchte zum Beispiel Rhetorikkurse und PC-Schulungen. Als der Bau der Nord-Süd Stadtbahn anstand, nutzte Dieter Orendartschuk die Chance, hier eine berufliche Perspektive zu finden. Im Unterstützungsmanagement wurde er gebraucht, als Ansprechpartner für die Anlieger und ihre vielfältigen Probleme, die mit einer der derzeit größten ÖPNV-Baustellen Deutschlands einhergingen. Fehlende Parkplätze, Baulärm, blockierte Geschäftszugänge und vieles mehr. Bis zum 3. März 2009. Dem Tag, an dem das Kölner Stadtarchiv zusammenstürzte.

„Das war unglaublich“, erinnert sich Orendartschuk, „und dafür hatte niemand einen Plan in der Schublade.“ Der Ex-Oberfeldwebel funktionierte, täglich 12, 13 Stunden war er

für die Betroffenen da. Organisierte Hotelzimmer, kaufte Kleidung. „Einige hatten nur noch das, was sie am Leib trugen.“ Manchmal nahm er einen Menschen einfach nur in den Arm, manchmal war er der Blitzableiter für den Ärger, der sich nach dem Unglück über der KVB entlud. Heute ist er stolz, dabei mitgewirkt zu haben, die Folgen des Einsturzes für die Menschen zu lindern. Jetzt ist er wieder für die kleinen und etwas größeren Sorgen des Stadtbahn-Baus da. „Das Projekt ist endlich“, sagt Dieter Orendartschuk, „auch wenn ich die Inbetriebnahme nicht mehr in meiner aktiven Zeit mitbekommen werde, so hat mich das Projekt doch viele spannende Jahre meines Berufslebens begleitet.“

„Ideen sind wie Kinder,...

... die eigenen liebt man am meisten“, sagt Rainer Mandt vom Ideenmanagement mit einem Schmunzeln. Er sieht einen Verbesserungsvorschlag als Chance, „und nicht als Fehler, auf den jemand aufmerksam geworden ist“. Wichtig ist ihm, dass die Mitarbeiter mitdenken und ihre eigenen Verantwortlichkeiten erkennen können. „Wir müssen ihnen diesen Raum geben“, sagt der 51-Jährige, der seit 1986 bei uns ist und sich als Moderator und Kommunikator für die Ideen im Unternehmen versteht. Um sie zu sammeln, ist er regelmäßig unterwegs, etwa mit Sprechstunden in den Werkstätten – auch mal nachts.

WICHTIG: WERTSCHÄTZUNG

Die KVB macht was aus den Ideen der Mitarbeiter: 472 Verbesserungsvorschläge zu Arbeitsabläufen oder zur Dienstleistungsqualität reichten unsere Mitarbeiter 2011 ein. 118 davon wurden umgesetzt und prämiert, insgesamt freuten sich die Einreicher über 30.000 Euro. Doch ihnen kommt es meist auf etwas anderes an: Dass sie persönliche Wertschätzung für dieses besondere Engagement erfahren. Ein funktionierendes Ideenmanagement ist auch ein Maßstab der Führungs- und Firmenkultur.



Rainer Mandt (51) ist Ideenmanager aus Leidenschaft.



GUT DABEI – MIT LUFT NACH OBEN

Das Ideenmanagement als Führungs- und Motivationsinstrument ist seit dem Jahr 2000 etabliert. Im Vergleich zu anderen deutschen Verkehrsbetrieben steht die KVB gut da. Sowohl beim Prozentsatz der Mitarbeiter, die Ideen einreichen, als auch beim Nutzen der Vorschläge und der Zahl der Prämierungen liegt die KVB über dem Branchendurchschnitt. Damit das so bleibt, wird das Ideenmanagement immer wieder aufs Neue ins Bewusstsein der Mitarbeiter und der Führungskräfte gerückt, etwa in der internen Kommunikation oder mit Sonderaktionen.

„Et kütt wie et kütt“

Werner Fuchs ist so etwas wie ein Führungsurgestein bei der KVB. Bevor er 1975 als Straßenbahnfahrer startete, war er im Vertrieb einer Solinger Molkerei tätig. Schnell stieg er die interne Karriereleiter hoch: vom Verkehrsmeister zum Betriebsoberinspektor zum Leiter Betrieb Bus bis hin zum Bereichsleiter. Um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden, nahm er seit 1985 an den internen Führungskräfteweiterbildungen teil und studierte nebenberuflich in den 1990er Jahren Betriebswirtschaft an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Köln.

„Ich vereinbare mit meinen Mitarbeitern konkrete Dinge und halte diese nach“, beschreibt der 60-Jährige seinen Führungsstil, „und ich versuche, die Mitarbeiter gleich zu behandeln.“ Früher habe es ausgereicht, eine Anweisung zu erteilen. „Heute wird alles hinterfragt, ich muss die Mitarbeiter von der Sinnhaftigkeit überzeugen.“ Werner Fuchs führt, seitdem er 28 Jahre alt ist. Heute anders als früher. Aber seit 32 Jahren mit Kompetenz und Autorität. „Es läuft“, sagt der passionierte Sportschütze und nimmt die Überraschungen des Tagesgeschäfts in Kölscher Manier: „Et kütt wie et kütt.“



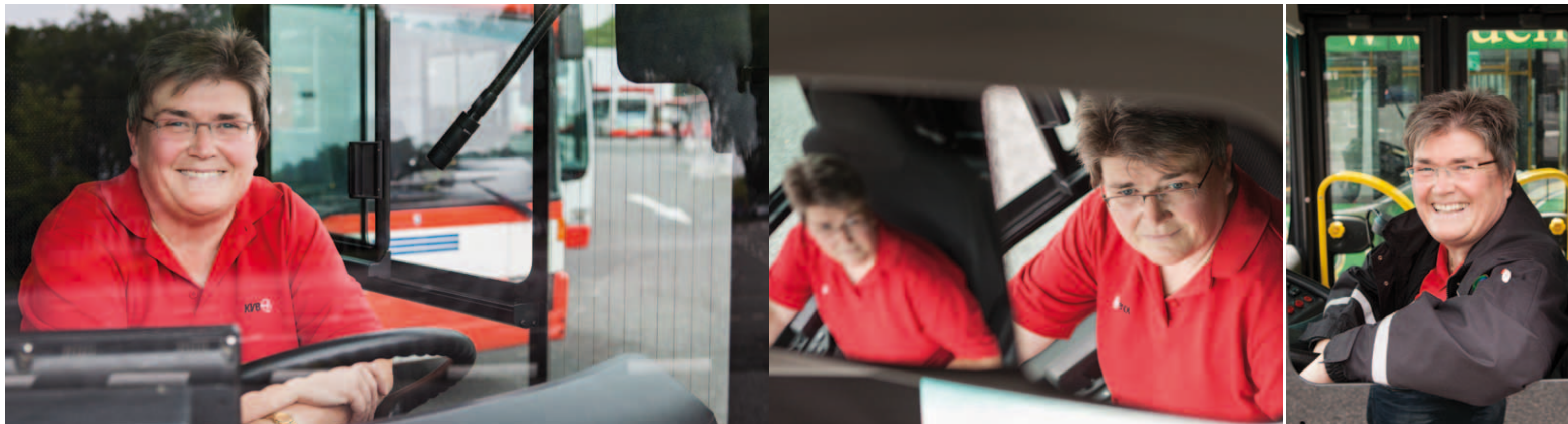
Werner Fuchs (60) hat Führung von der Pike auf gelernt.



FUNDAMENT FÜR GUTES FÜHREN

Der Managementnachwuchs der KVB durchläuft intern ein zweijähriges Programm mit insgesamt 15 Qualifizierungsmodulen. In ihm werden Mitarbeiter, die erstmals eine Leitungsfunktion übernehmen oder dafür vorgesehen sind, auf ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vorbereitet. Im „Forum für Führungskräfte“ wird das Weiterbildungsangebot für diese Zielgruppe gebündelt. Es umfasst eine umfangreiche Seminarpalette rund um Mitarbeiterführung, Kommunikation, Arbeitstechniken und die internen Führungsgrundsätze. Denn bei der KVB ist bekannt: Gute Führung ist die Grundlage für gute Arbeit.

Eins mit Köln und dem Gelenkbus



Angela Dierickx (50) fährt Bus und ist seit fünf Jahren (wieder) bei uns.

Der Mann mit der Mütze hat Angela Dierickx imponiert. Damals, als sie in den 1960er Jahren an einem Ostersonntag den Fahrer des Busses nach Wernigerode sah, wusste sie: Das will ich auch einmal machen. Doch für eines von neun Kindern auf dem Lande blieb sowohl die Lehre als Kfz-Mechanikerin als auch eine Laufbahn bei der Bundeswehr ein Traum: Angela Dierickx lernte Schuhverkäuferin.

Dann wurde ihr Mann, ein Berufssoldat, nach Köln versetzt. Und hier beginnt die Geschichte von Angela Dierickx und der KVB. Die junge Mutter fand keine Stelle im Einzelhandel

– aber sie sah, dass es in Köln Frauen gab, die Busse steuerten. So wie der Mann mit der Mütze. Eine Annonce brachte Angela Dierickx zum Bildungswerk Westfalen-Lippe, das Frauen in Teilzeit als Busfahrerinnen ausbildete. Das Arbeitsamt förderte die Schulung mit Einstellungsgarantie bei der Kölner Verkehrs-Betriebe AG. Die junge Frau lernte, wie ein hydrodynamischer Retarder funktioniert und meisterte auch die kompliziertesten Parcours. Nach einem zehnmonatigen Praktikum wurde sie bei uns eingestellt. „Seitdem bin ich verliebt in den Job.“

Sehnsucht nach Köln

Sie blieb ihm treu als ihr Mann nach Heidelberg abkommandiert wurde. Dort fuhr Angela Dierickx ebenfalls für einen Verkehrsbetrieb. Andere Stadt, andere Menschen, andere Arbeitsbedingungen. Die Busfahrerin hatte Sehnsucht nach der rheinländischen Leichtigkeit und vermisste „ihr“ Köln Tag für Tag, Schicht für Schicht. Als eine erneute Versetzung ihres Mannes nach Belgien anstand, hatte sie genug: Angela Dierickx wollte zurück nach Köln, zurück zur KVB. Sie rief an und konnte sofort wieder einsteigen.

„Ich habe mich endlich wieder wohlfühlt“, sagt Angela Dierickx. Sie fährt ihren Bus durch das geliebte Köln, wenn es ans Rangieren geht, macht ihr niemand etwas vor. Schwarzfahrer sind ihr unsympathisch, unhöfliche Menschen auch. „Früher wurde mehr begrüßt“, sagt sie. Spaß machen ihr die Touren trotzdem. Sie ist Chefin an Bord. „Es ist immer etwas los und ich merke, dass ich bei der KVB eine Wertigkeit habe.“ Sagt sie, steigt ein und ist eins mit ihrem Bus.

Er legt Wert auf Werte



Peter Pöbel (59) setzt sich seit 38 Jahren für die KVB ein.

Menschen wie Peter Pöbel wissen, wie die KVB tickt. Der stellvertretende Leiter der Abteilung Planung Prozess- und Kommunikationstechnik ist seit 38 Jahren bei der KVB. Nach seiner Ausbildung zum Starkstromelektriker bewarb er sich als Signalelektriker. „Ich bin damals im Bekanntenkreis belächelt worden: öffentlicher Dienst und 300 Mark weniger als die anderen“, sagt Peter Pöbel, „beides war nicht in Mode.“ Doch er entschied sich für Arbeitsplatzsicherheit und soziale Absicherung. Und er weiß zu schätzen, dass die KVB Kompetenz in den eigenen Reihen aufbaut und hält.

So machte der heute 59-Jährige mit Unterstützung der KVB in der Abendschule eine Ausbildung zum Elektromeister und baute so Schritt für Schritt seine Karriere. „Die KVB steht voll hinter dir, wenn du dich weiterentwickeln willst.“ Hier gebe es Wertschätzung für den Menschen und seine Leistungen – und auch mal offene Worte. „Unternehmenskultur kann nicht von oben verordnet werden, man kann nur das erwarten, was vorgelebt wird“, sagt er. Dazu gehört, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. So wie Peter Pöbel.

MEHR VORSORGE FÜR DAS ALTER

Die KVB bietet mehr für die Altersversorgung ihrer Mitarbeiter. Sie erhalten nach ihrer Erwerbszeit zusätzlich zur gesetzlichen Rente eine Betriebsrente über die Zusatzversorgungskasse der Stadt Köln (ZKV). Die Beiträge dafür zahlen die KVB und die Mitarbeiter über eine monatliche Umlage. Zudem bietet die KVB mehrere Wege der Entgeltumwandlung an. Beispielsweise können Mitarbeiter der KVB mit dem Entgeltumwandlungsmodell der RheinRegio Zukunftssicherung selbst vorsorgen. Hier wird monatlich ein vereinbarter Betrag vom Entgelt des Mitarbeiters direkt in die staatlich geförderte betriebliche Altersversorgung umgewandelt. Vielfältige Angebote, damit die Mitarbeiter der KVB auch später gut versorgt sind.





Sanftes Gleiten ist seine Spezialität

„Lass dich von niemandem verrückt machen“, hat er sich auf den Fahrten durch Köln immer wieder gesagt, denn Hektik geht zu Lasten der Sicherheit. Sie steht für Manfred Schlenger ganz oben. Für ihn ist es selbstverständlich, ausgeruht zum Dienst zu kommen. Wenn er Frühdienst hat, heißt das, um 20 Uhr im Bett zu sein. „Im Büro kann ich auch mal schläfrig sein, bei meinem Job geht das nicht“, sagt der 62-Jährige. Schließlich trägt er Verantwortung für seine Fahrgäste und die anderen Verkehrsteilnehmer. „Wer genug geschlafen hat, reagiert schneller.“ Zwei Mal war es trotzdem ganz knapp: Einmal, als eine alte Dame mit dem Fahrrad die Gleise kreuzte, ein anderes Mal, als ein alkoholisierte Narr an Weiberfastnacht die Stadtbahntrasse mit dem Bürgersteig verwechselte. „Da fährt man drauf zu und weiß genau, dass man mit der tonnenschweren Bahn weder rechtzeitig bremsen noch irgendwie ausweichen kann ...“ Es war Glück, dass nichts passierte.

Schwung für zwei Kilometer

Heute ist Schlenger vor allem im Rangierdienst eingesetzt und springt ein, wenn kurzfristig ein Fahrer ausfällt. Schlenger kennt jede der elf Stadtbahnlinien in- und auswendig, weiß,

Manfred Schlenger (62) ist seit 1992 Stadtbahnfahrer bei der KVB.



Wenn Manfred Schlenger Fahrgast in der Stadtbahn ist, weiß er genau, welche Laune der Fahrer hat. Der 62-Jährige spürt, ob der Sollwertgeber abrupt oder sanft betätigt wird, und schließt daraus ziemlich genau auf die Gemütsverfassung des Kollegen. Schließlich fährt Manfred Schlenger selbst eine der 380 Stadtbahnen. Der gelernte Koch war früher Lkw-Fahrer bei einer Spedition. Er transportierte Kies, saß bis zu 14 Stunden „auf dem Bock“. Die harte Arbeit machte Schlenger Spaß, doch er überlegte, ob er sie bis 60 durchhalten würde. So fing er 1980 als Busfahrer bei der damaligen Köln-Bonner Eisenbahn (KBE) an und schulte 1992 als Stadtbahnfahrer um: Manfred Schlenger wurde KVBler.

wo er auf den insgesamt knapp 240 Kilometern Schienennetz den Hebel nur ein wenig antippen muss, um sanft bis zum nächsten Halt durchzugleiten. „Mit ein bisschen Schwung fährt man zwei Kilometer.“ Ihm liegt antizipierendes Fahren, stressfreies Gleiten. Er möchte, dass seine Fahrgäste ruhig und sicher ankommen. „Ich fahre am liebsten so, dass die Leute dabei einschlummern können“, sagt Schlenger. Übrigens: Manfred Schlenger trägt seine Dienstkleidung auch auf dem Weg von und zur Arbeit. „Ich bin gerne bei der KVB und zeige das auch.“ In der Tasche hat er stets einen Netzplan parat, damit er Kunden zeigen kann, wo der nächste Anschluss zu „seiner“ Stadtbahn ist.

Ganz viel KVB in den Genen

Die vierte Generation KVB ist 49 Jahre alt und in der virtuellen Welt zu Hause. Udo Fritsch sorgt als Leiter Neue Medien dafür, dass die KVB im Internet gut aussieht und kompetent informiert. Dass er bei den Kölner Verkehrs-Betrieben landen würde, war Udo Fritsch wohl in die Wiege gelegt. „Meine Uroma war im Krieg Schaffnerin und der Opa war Chef der Reinigungs- und Kantinenmitarbeiter der KVB“, fasst er zusammen. Sein Vater fing mit 15 als Wagenwäscher an und arbeitete sich vom Busfahrer zur Führungskraft hoch, die Mutter arbeitete als Schaffnerin. Wenn Udo Fritsch über Kindheitserinnerungen erzählt, dann fällt ihm ein, wie er als kleiner Kerl im Stellwerk Dom um den Tisch gerannt ist. Mehr KVB in den Genen geht kaum.

Im „www“ zu Hause

Zwar liebäugelte Udo Fritsch 1979 damit, nach der Mittleren Reife seine berufliche Zukunft zunächst außerhalb der „KVB-Familie“ zu suchen, doch Ausbildungsplätze waren rar. So machte er seine Ausbildung als Elektroanlageninstallateur in der Ausbildungswerkstatt der KVB und sein Fachabitur. Fritsch qualifizierte sich zum Energieanlagenelektroniker, studierte, übernahm Führungsverantwortung im Bereich der Signaltechnik und bildete sich weiter. Heute macht ihm beim



Udo Fritsch (49) fing 1979 als Azubi bei der KVB an.

Thema Computer, Internet und Social Media niemand etwas vor. Alles, was das Unternehmen, das Projekt Nord-Süd Stadtbahn Köln oder die Tochter Kölner Seilbahn im World-Wide-Web veröffentlichen, geht durch Fritschs Rechner.

Der 49-Jährige steht voll zur KVB. Nach innen mit klarer Position, etwa wenn Arbeitsabläufe optimiert werden könnten. Nach außen loyal. „Ich höre mir die Meinungen anderer an, diskutiere gerne auch mal kontrovers, aber ich vermittele auch, wie schwierig es ist, unsere Leistungen trotz leerer Kassen in dieser Qualität zu erbringen.“ Dienstleistung ist für Udo Fritsch kein leerer Begriff, für ihn passen die Worte „Dienst“ und „Leistung“ perfekt zusammen.



Kommt die KVB-Generation 3.0?

„In unserer Familie bin ich die zweite Generation KVB“, sagt Ralf Chroscinski mit Stolz. Sein Vater war bei der Fahr- und Dienstplangestaltung, sein Onkel Werkstattleiter, die Cousine hat bei den Kölner Verkehrs-Betrieben ihre Lehre gemacht und ein weiterer Onkel war Busfahrer.

Der 45-Jährige ist seit seiner Ausbildung dabei. Der Realschüler favorisierte zunächst eine kaufmännische Lehre, merkte aber schnell, dass ihm die technische Laufbahn mehr liegt. Ein Freund begeisterte ihn für die Elektroniker-Ausbildung. „Mein Vater meinte nur: Jut, dat jitt et och bei uns.“ So war klar, dass der Junior bei der KVB lernte. Und er blieb gerne dabei, denn er wechselte direkt in eine seiner Wunschabteilungen, die Automatenwerkstatt. „Mich reizt der Außendienst. Jeder Tag ist anders und ich kann eigenverantwortlich arbeiten.“ Zusätzlich sattelte Ralf Chroscinski in der Abendschule noch das Fach-Abi und die Techniker-Qualifikation drauf.



Chroscinski ist im Drei-Schicht-Dienst tätig. Er fährt raus, wenn in einer Bahn oder in einem Bus der mobile Fahrscheinautomat streikt. Ein zeitkritischer Job, denn an den Endhaltestellen bleiben nur Minuten, um den Fehler zu beheben, bevor es wieder auf die Strecke geht. Die Defekte reichen von A wie Akkuspannungsabfall bis Z wie Zerstörung. Rund 90 Prozent der Automaten bekommt Ralf Chroscinski sofort wieder zum Laufen, bei den meisten anderen wird zumindest sicherge-

Ralf Chroscinski (45) ist für die Automatenwartung zuständig.



stellt, dass sie noch bis zum Betriebsende funktionieren. Dann wird in der Nacht auf dem Betriebshof die Störung behoben. „Schwieriger ist es, wenn die Bahnen nachts am Wochenende durchfahren oder dezentral abgestellt sind, wie zum Beispiel in Deutz unterirdisch, weil sie am nächsten Morgen dort starten sollen.“

Die Arbeit im Schichtdienst ist für ihn selbst nach 25 Jahren kein Problem. Der glühende Anhänger des 1. FC Köln versucht trotzdem, alle Heimspiele und möglichst viele Auswärts-spiele zu besuchen. „Wenn es geht, nehmen die Dienstplan-gestalter darauf Rücksicht.“ Das gelingt oft, aber nicht immer. Der Dauerkarteninhaber besucht die Spiele gemeinsam mit seinem Sohn. „Doch wenn es montags abends nach München geht, kann man das vergessen.“ Apropos Sohn: Der erwägt bei der KVB eine kaufmännische Ausbildung zu starten. Kölner Verkehrs-Betriebe Generation 3.0.

Zukunftstechnologie und persönliche Perspektiven



„Ich habe hohes Interesse an moderner Technik und will sie selbst vorantreiben.“ Die KVB gibt Lars Mörl noch viel Gelegenheit dazu. Der 30-jährige Maschinenbau-Ingenieur ist als Leiter Arbeitsvorbereitung im Bereich Bus beschäftigt. Gelernt hat er Mechatroniker bei einem Automobilzulieferer, Mörl sattelte noch das Fachabitur und ein Studium an der Fachhochschule St. Augustin drauf und befasste sich in der Diplomarbeit mit der automatisierten Vermessung von einzelnen Montagekomponenten beim Omnibus-Bau.

Den Ingenieur faszinierten die Möglichkeiten, die alternative Antriebe bieten – er hat sich über die Grundlagen kundig gemacht und interessierte sich für die praktische Umsetzung, „vom Roller bis zum Gelenk-Bus.“ Bei der KVB hat Lars Mörl nun die Chance, die neue Technologie in der Praxis zu begleiten. Seit Ende 2011 erprobt die KVB Solo-Hybrid-Omnibusse im täglichen Verkehr.

Seinen Stil gefunden

Neben den technischen Aufgaben, die die Funktion als Arbeitsvorbereitungs-Leiter mit sich bringen, hat der 30-Jährige auch Führungsverantwortung übernommen. Der Umgang mit Mitarbeitern macht ihm viel Spaß. „Ich war früher Schwimmtrainer und Gruppenleiter, habe mir später viel bei meinen



Lars Mörl (30) stieß vor zwei Jahren zur KVB.

Chefs abgeschaut“, erläutert Mörl, wie er seinen Führungsstil gefunden hat. „Ich will die Menschen einbeziehen und mit richtigen Entscheidungen überzeugen.“ An seiner Führungsqualität arbeitet der Ingenieur konsequent, „zum Beispiel, um bei den Mitarbeitergesprächen noch besser zu werden.“ Lars Mörl hat sich inzwischen zum stellvertretenden Betriebsleiter qualifiziert. „Ich kann mir bei der KVB noch vieles vorstellen“, sagt Lars Mörl, „hier habe ich viele Möglichkeiten, um mich weiterzuentwickeln.“

Persönliche Grenzen, das strahlt der 30-Jährige aus, sind da, um entdeckt zu werden. In diesem Sinne ist der ein Meter sechsundachtzig große Ingenieur auch in seiner Freizeit aktiv: Mountainbiken, Klettern und Triathlon über die Olympische Distanz fordern ihn.



Ausbildung und Auszubildende ernst nehmen



„Ich glaube, unsere Azubis wissen, dass sie mit ihren Problemen, Sorgen und Nöten zu mir kommen können. Wir finden dann gemeinsam eine Lösung. Zwischen den Auszubildenden und mir entsteht oft eine vertraute Beziehung. Vertrauen setzt natürlich ein Geben und Nehmen voraus – und Respekt. Mir ist aber vor allem Ehrlichkeit wichtig. Fehler kann jeder machen, es ist nur wichtig, dass meine Azubis zu ihnen stehen. Und aus ihnen lernen. Generell kümmere mich gerne um Menschen. Das kann ich als Leiterin der kaufmännischen Ausbildung tun. Ich unterstütze unseren Nachwuchs in dieser entscheidenden Lebensphase dabei, ihre Persönlichkeit zu formen. Das ist immer wieder aufs Neue spannend. Um manche unserer kaufmännischen Azubis kümmere ich mich

Manuela Georgi (42) leitet die kaufmännische Ausbildung bei der KVB.



„naturgemäß etwas intensiver, aber mir ist jemand lieber, der will, aber nicht kann, als jemand, der kann, aber nicht will. Schließlich braucht die KVB Persönlichkeiten, die sie mit Qualität, Können und Service repräsentieren. Dabei hilft, dass wir kontinuierlich daran arbeiten, die sozialen Kompetenzen unserer Azubis zu stärken. Zum Beispiel mit dem Sozialpraktikum in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Fast alle nehmen die Chance wahr, diese ganz anderen Lebensbedingungen kennenzulernen. Und bis heute habe ich noch keinen Azubi getroffen, der das nicht als Bereicherung erlebt hätte.“

„Für mich sind die Vorstellungsgespräche sehr wichtig. Klar, ich kann mir mit den Zeugnissen und unserem Einstellungstest ein Bild über die Bewerber machen, doch um eine erfolgreiche Ausbildung zu absolvieren, braucht es nach meiner Erfahrung 50 Prozent Leistung – und auch 50 Prozent soziale Kompetenz. Und die kann ich nicht aus den letzten drei Schulzeugnissen herauslesen. Ich spreche mit den Bewerbern, mindestens eine Stunde lang. Dabei folge ich keinem starren Fragenkatalog, sondern wir unterhalten uns über Hobbys, Wünsche, Erwartungen, Familie, Freunde und vieles andere mehr. Die jungen Leute erzählen vom Fußballverein, von Dingen, für die sie sich begeistern, und ich kann mich fast immer auf mein Bauchgefühl verlassen, wenn ich dann sage: Die oder der passt zu uns. Generell können wir als Ausbildungsbetrieb bestätigen, dass die Qualität der Bewerber früher besser war. Im Umkehrschluss bedeutet das für uns, dass wir als Betrieb das Beste daraus machen müssen. Das heißt, wir geben auch jungen Menschen eine Chance, die woanders wohl keinen Ausbildungsvertrag erhalten hätten. Hier erleben wir immer wieder, dass diese Azubis dann mit besonders viel Engagement dabei sind und den Weg vom mittelmäßigen Hauptschüler zum hervorragenden Facharbeiter und Meisteranwärter schaffen.“



Guido Marx (41) leitet die gewerblich/technische Ausbildung für die KVB.



Ausbildung ganz nah am „richtigen Leben“



Semi Kalra (26)

absolviert seit zweieinhalb Jahren seine Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik. Er schätzt es, Arbeitsprozesse zu verstehen und sie von Anfang bis Ende zu begleiten. Privat trifft er sich gerne mit Freunden und trainiert gelegentlich im Fitnessclub – früher hat er Cricket gespielt. Direkt nach der Ausbildung will Semi Kalra seine Verlobte heiraten.



Vieles bei der KVB geht schnell, wenn's drauf ankommt. Das merken auch die Azubis. Zum Beispiel Semi Kalra. Er hörte im Radio, dass wir Ausbildungsstellen bieten. Samstags besuchte er uns beim Tag der offenen Tür und sprach mit unserem Ausbildungsleiter Guido Marx. Noch am Sonntagabend stellte Semi Kalra seine Bewerbungsunterlagen zusammen und gab sie bei uns ab. Am Montag meldeten wir uns telefonisch bei ihm, Dienstag war der Einstellungstest. Nachdem der bestanden war, ging es gleich zum Betriebsarzt: Einstellungsuntersuchung. „Innerhalb von drei Tagen gehörte ich zur KVB“, erzählt Semi Kalra.

Das war vor mehr als zwei Jahren. Der 26-Jährige will Elektroniker für Betriebstechnik werden. Azubi mit 26? Wer Semi Kalras Geschichte kennt, weiß: Das passt! Denn seine Laufbahn verlief nicht nach Norm. Als 15-Jähriger kam Semi Kalra mit Schwester und Eltern aus Afghanistan. Die Kalras sind Hindus, so wie gerade einmal 0,01 Prozent der Afghanen. Die religiöse Minderheit wird ausgegrenzt. Das bedeutete zum Beispiel Hausunterricht statt reguläre Schule. „Mein Großvater“, erinnert sich Semi Kalra, „hat mir Englisch beigebracht.“ Als die Familie nach Deutschland ins Asyl kam, besuchten Semi Kalra und seine Schwester zunächst die Vorbereitungs-klasse der Hauptschule.

„Bei der KVB habe ich den Praxisbezug gefunden“

Semi Kalra kniet sich rein, wenn er etwas erreichen will. Obwohl er nie eine Grundschule besuchte und erst als Teenager ohne Deutschkenntnisse seine Schullaufbahn begann, schaffte er den Realschulabschluss und das Fachabitur. „Ein Praktikum in einem Reisebüro zeigte mir, dass die Bürowelt nicht meine ist“, beschreibt Semi Kalra, warum es ihn zur Technik zog. Er studierte zunächst Elektrotechnik. „Nach den drei Semestern Grundstudium stand fest, dass ich erst mal eine praxisnähere Ausbildung brauchte.“ Er suchte die Praxis

und fand sie bei der KVB. Im letzten Jahr seiner Ausbildung will Semi Kalra dann zweigleisig fahren: Er nimmt ein berufsbegleitendes Studium auf. Abends von 19 bis 22 Uhr und samstags wird neben der 39-Wochenstunden-Ausbildung gebüffelt. Sein Ziel: Elektrotechnik-Ingenieur. „Ich denke Schritt für Schritt“, sagt Semi Kalra, „wenn ich Ingenieur bin, würde ich mich gerne bei der KVB weiterentwickeln.“

Die Chancen, dass er bei der KVB seine berufliche Zukunft findet, sind gut. Menschen wie Semi Kalra werden gebraucht. Die KVB bietet ihnen Ausbildungen, die über den Standard hinausgehen und viel Praxisbezug haben. Etwa mit der Beteiligung am Umbauprojekt der 2100er Stadtbahnwagen in der Hauptwerkstatt oder mit dem Junior-Team, bei dem unsere kaufmännischen Azubis im Team sechs bis acht Wochen lang den Vertriebsstandort Ebertplatz managen. Beides sind keine virtuellen Welten. Hier wird „in Echtzeit“ gearbeitet. Ganz nah dran, mit realen Projekten.

„Hier ist man offen für andere Menschen“

Diese „wirkliche Welt“ schätzt auch Jacqueline Heinrichs. Die 22-Jährige kennt die Kölner Verkehrs-Betriebe: Ein zwei-monatiges Vorpraktikum in unserer Hauptwerkstatt zeigte ihr, wie unsere Arbeitswelt aussieht. „Ich mag den familiären Umgang bei der KVB, gleichzeitig ist man hier offen für neue Menschen.“ Nach dem Abitur studierte sie zunächst



WUSSTEN SIE EIGENTLICH?

Die Kölner Verkehrs-Betriebe bilden Elektroniker/innen für Betriebstechnik, Kraftfahrzeugmechatroniker/innen für Nutzfahrzeuge, Industriemechaniker/innen, Industriekaufleute, Bürokaufleute, Kaufleute für Verkehrsservice und Fachkräfte im Fahrbetrieb aus. 2011 absolvierten 52 junge Frauen und Männer kaufmännische und 79 technische Berufsausbildungen. Darüber hinaus wurden 115 Fahrschüler/innen zu Straßenbahn-, Bus- und Lkw-Fahrern qualifiziert.



Maschinenbau in Aachen, merkte jedoch schnell, dass die kaufmännische Linie ihr mehr liegt. Jacqueline Heinrichs ließ sich bei der Bundesagentur für Arbeit über die Möglichkeiten eines Dualen Studiums beraten, absolvierte den Uni-Einstellungstest und bewarb sich bei mehreren Firmen. „Bei der KVB waren die Menschen einfach am sympathischsten.“

Jetzt absolviert sie eine kaufmännische Ausbildung bei uns und studiert Industriemanagement. Jeweils drei Monate an Uni und Berufsschule sowie im Unternehmen wechseln sich ab. Ein Auslandssemester gehört zum dreijährigen Studium dazu: Jacqueline Heinrichs wird als Stipendiatin nach Finnland gehen. „Bei Einkauf und Beschaffung sehe ich meine berufliche Zukunft“, sagt die 22-Jährige, „gerne bei der KVB.“ Wobei für sie nicht allein der Verdienst zählt, für sie ist es wichtig, einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen – „und die Arbeitsatmosphäre stimmt“, sagt sie, „man hat das Gefühl, als Mensch wahrgenommen zu werden“.

Jacqueline Heinrichs (22) ist seit August 2010 bei der KVB und wird ihr Duales Studium Industriemanagement mit dem Bachelor of Arts abschließen. In ihrer Freizeit joggt sie und geht ins Fitnessstudio. Ihr Hobby ist die Fotografie. Sie nimmt auf, was ihr gefällt. Jacqueline Heinrichs trifft sich gerne mit Freunden, mag Kinofilme und ist auch mal in Kölner Clubs unterwegs.

Neu positioniert

Astrid Kintgen kam 1987 aus dem Einzelhandel als Fahrausweisprüferin zu den Kölner Verkehrs-Betrieben. Nach fünf Jahren sah sie ihre Chance für einen beruflichen Neustart und schulte intern in einer zweijährigen Weiterbildung zur Industriekauffrau um. „Das war keine leichte Zeit, ich war 17 Jahre aus der Schule raus und habe manchmal bis abends um 22 Uhr gegessen, um zu lernen.“

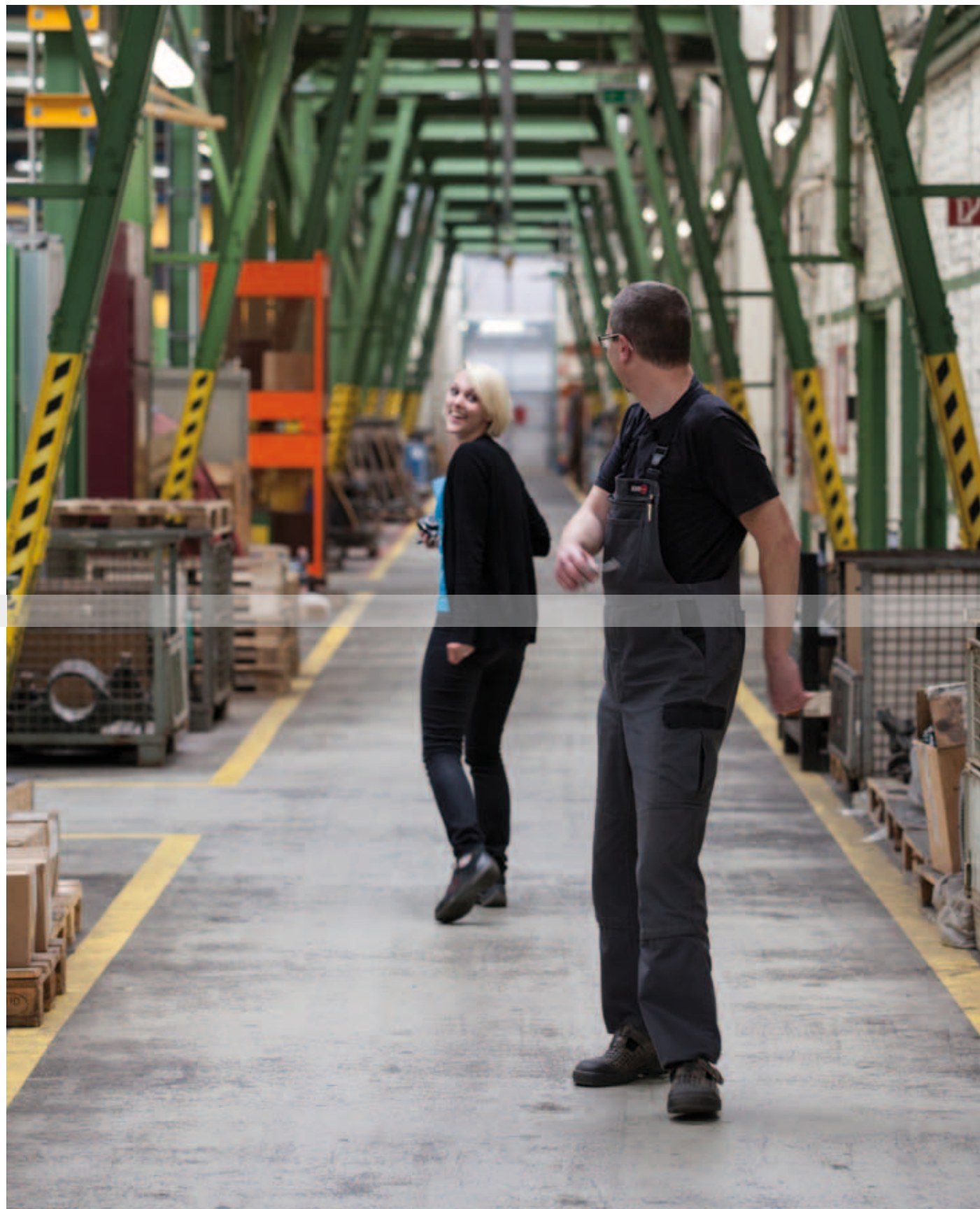
Nach ihrer erfolgreichen Qualifizierung fasste sie zunächst als Sachbearbeiterin in der Personalabteilung Fuß, bevor sie ein Bereichscontrolling übernahm. Seit 2001 ist sie im Teilbereich kaufmännisches Gebäudemanagement als stellvertretende Leiterin tätig. „Hier habe ich meinen Traumjob gefunden und finde es klasse, dass mein Unternehmen Menschen die Chance zur Umschulung gibt.“



Astrid Kintgen (50) kam vor 25 Jahren zur KVB.

Lern- und Arbeitsstress unter einen Hut zu bringen, war jedoch nicht immer leicht für die 50-Jährige. „Zum Glück habe ich einen guten Ausgleich.“ Sofort strahlen Astrid Kintgens Augen, wenn sie von ihrer Leidenschaft erzählt: den Pferden. „Egal wie anstrengend es im Beruf ist, im Stall oder auf dem Pferderücken kann ich abschalten und bin am nächsten Tag wieder fit für den Job.“





Technik ist ihr Ding

Nadine Bilke hat Maschinenöl im Blut. Mit elf hatte sie ihren ersten eigenen Werkzeugkasten und assistierte ihrem Vater, wenn er an Motorrädern herumschraubte. Dass reine Büroarbeit nichts für sie ist, merkte sie schon als Schülerin beim Aktensortieren im Ferienjob. Papier ist nicht ihre Welt, also startete Nadine Bilke nach der Mittleren Reife vor acht Jahren bei den Kölner Verkehrs-Betrieben ihre Ausbildung zur Industriemechanikerin. „Wir wurden gemeinsam mit Azubis anderer Unternehmen ausgebildet und haben all das Wissen und die Fertigkeiten beigebracht bekommen, die für mein Berufsbild wichtig sind – bis hin zu Kenntnissen aus dem Bereich der Elektrotechnik.“

Mit kleinem Umweg zum Ziel

Zunächst wurde sie befristet von der KVB übernommen und machte den Umweg über eine Elektro-Abteilung, um anzukommen, wo sie sich wohlfühlt: bei der technischen Qualitätssicherung. Auf dem Weg dorthin hat sie sich ständig weiterqualifiziert und legte unter anderem die Ausbilder-eignungsprüfung ab. Ihr Ziel, Meisterin zu werden, verfolgte sie währenddessen konsequent. Dafür besuchte sie nebenberuflich die Meisterschule und ist heute Industriemeisterin Metall.

Bei der Qualitätssicherung befasst sich Nadine Bilke mit Koordination und Steuerung. „Das ist eine spannende Verwaltungstätigkeit für Techniker. Ich habe als Meisterin viele Möglichkeiten, mich weiterzuentwickeln. Durch meine Meisterprüfung öffnete ich mir die Option auf ein Ingenieurstudium, auch ohne Abitur“, sagt die 25-Jährige. Nadine Bilke möchte sich gerne im Fachbereich Qualitätsmanagement Perspektiven erarbeiten. „In meinem Beruf reizt es mich zu zeigen, dass Frauen ein genauso gutes technisches Verständnis haben wie Männer.“



Nadine Bilke (25) stieg im September 2004 als Azubi bei der KVB ein.

MÄDCHEN FÜR TECHNIK BEGEISTERN

Die KVB ist jedes Jahr beim Girls' Day aktiv dabei, um Mädchen für technische Berufe zu gewinnen. 60 Schülerinnen im Alter von 12 bis 16 Jahren aus Köln und Umgebung waren 2012 bei diesem bundesweiten „Mädchenzukunftstag“ in der Hauptwerkstatt und der Ausbildungswerkstatt der KVB und informierten sich über die Metall- und Elektroausbildungsberufe. Zum abwechslungsreichen Programm gehört in jedem Jahr, auch selbst kleine Werkstücke zu erarbeiten, und eine Besichtigung des Betriebs. Besonders begehrt bei den jungen Teilnehmerinnen ist immer der Erfahrungsaustausch mit den weiblichen Auszubildenden aus dem Metallbereich.

Von Zweien, die das Ruder rumrissen

Am Anfang gab’s immer „die Zigarette danach“. Dirk Brunotte erinnert sich noch gut an die Zeit, als er mit dem Lauftraining begann. Sechs Kilometer gemeinsam mit dem Nachbarn, der seinen überflüssigen Pfunden beikommen wollte. Dirk Brunotte hatte ebenfalls ein paar Kilo zu viel, vor allem wollte er mit dem Rauchen aufhören und fitter werden. Doch erst, als Brunotte sich entschied, für einen Marathonlauf zu trainieren, gelang es ihm, die Zigaretten sein zu lassen. Heute kann der 44-jährige Vorarbeiter darüber lachen. Der Bergheimer steht oft morgens um 3.45 Uhr auf, bindet sich die Laufschuhe zu und startet um 4.15 Uhr zum KVB-Betriebs-hof. „Eine Stunde siebzehn brauche ich für die 20 Kilometer“, sagt Brunotte, „dann dusche ich und bin auf Betriebstemperatur, wenn der Frühdienst anfängt.“ Alternativ setzt er sich auf sein Fahrrad. „So geht das Training nicht von der Zeit für die Familie ab.“

Langer Anlauf zur Normalität

Denn die ist ihm wichtig. Vielleicht, weil er selbst von seiner Familie aufgefangen wurde. Er war als Kleinkind schwer krank, eine Stoffwechselstörung. „Meine Eltern haben gesagt, ich wäre wie in der Mitte durchgebrochen gewesen.“ Der kleine Dirk war körperlich so schwach, dass er mit zwei Jahren die



Dirk Brunotte

ist als Vorarbeiter im Betriebshof West für ein Team von sieben Mitarbeitern verantwortlich. Der 44-jährige Elektroinstallateur ist seit 22 Jahren bei der KVB. Gelernt hat er auf einer Baustelle, „aber bei der KVB ist die Ausbildung viel umfangreicher und vielseitiger.“ Diese Vielseitigkeit schätzt Brunotte auch im täglichen Arbeiten. Immer wieder gilt es, neue Herausforderungen zu meistern und: „Strom kann man nicht sehen, man muss viel nachdenken und messen, um Fehler einzugrenzen.“

Dirk Brunotte (44) arbeitet seit 22 Jahren für uns.



ersten Schritte nochmal neu lernen musste und in der Schule zurückgestuft wurde. „Mein Vater hat mich zum Radfahren motiviert, um die Gelenke zu stärken.“ Von da an gehörte Sport zu Dirk Brunottes Leben – doch mit den Jahren ließ das Engagement nach. „Nach der Hochzeit bekamen wir einen Sohn und Zwillinge. Ich habe das Rauchen angefangen, dann ab und zu ein Bierchen getrunken und mich eher mal drinnen auf das Sofa gesetzt, als nach draußen zum Sport zu gehen.“

Heute ist Dirk Brunotte in der Laufgruppe der Betriebssportgemeinschaft (BSG) aktiv. Elf verschiedene Sportarten werden bei der KVB betrieben, von Fußball und Gymnastik über Motor- und Radsport bis hin zu Schach und Skat. Betriebssport hat bei uns Tradition: 2006 feierte die BSG 80-jähriges Bestehen. Sport ist ein wichtiger Baustein des Gesundheitsmanagements, das die richtige Bewegung und gesunde Ernährung im Fokus hat – und dabei auch neue Wege geht. So gibt es günstige Fitnessangebote und Kurse des Agrippa- und des Ossendorfbads. Zur ausgewogenen und gesunden

Ernährung tragen auch spezielle Beratungen bei, etwa zum Thema Abnehmen – und für diejenigen, die es nicht in die Sprechstunde schaffen, bieten die Stadtwerke Köln allen Mitarbeitern der Konzernunternehmen ein Mal im Monat eine ärztliche Online-Ernährungssprechstunde an.

Verantwortung für sich selbst übernehmen

„Es ist wichtig, dass der Betrieb gesundheitsfördernde Angebote hat, doch man muss auch Verantwortung für sich und die eigene Gesundheit übernehmen“, hat Frank Gassen-Wendler festgestellt. Er ist seit 2010 Leiter des Mobilitätsmanagements und betreibt gleich drei Sportarten: Laufen, Radfahren und Schwimmen. Der 52-jährige Triathlet hat sich und sein Leben vor ein paar Jahren neu erfunden. „Ich war wie in einem Hamsterrad“, sagt Gassen-Wendler.

Zunächst hatte er sich einen Jugendtraum wahrgemacht: Lokführer bei der Bahn. Auf dem zweiten Bildungsweg holte Gassen-Wendler sein Abitur nach, wechselte in die Leitstelle und studierte. „Ich wollte immer etwas Neues entdecken“, sagt er. Und der „Diplom-Verwaltungsbetriebswirt Fachrichtung Eisenbahn“ denkt nach, denkt weiter – und manchmal denkt er auch quer.

Die Privatisierung der Bundesbahn erlebte Gassen-Wendler im Marketing. Er erinnert sich an arbeitsintensive Zeiten. An Überstunden, Alkohol, Zigaretten, Übergewicht. Zuletzt war Frank Gassen-Wendler Pressesprecher der Deutschen Bahn AG, 25 Kilogramm schwerer als heute, und hatte das Gefühl: Es muss etwas passieren! Er machte einen Schnitt, kündigte und kam zur KVB.

Erstes Ziel: den Dorflauf überstehen

In der Silvesternacht 2008 schmiss Gassen-Wendler eine Zigarette weg und beschloss: Das ist meine letzte! Und er fing mit dem Laufen an. „Ich startete bei einem Fünf-Kilometer-Dorflauf – und kam mehr tot als lebendig über die Ziellinie.“ Doch er hielt durch, setzte sich neue Ziele und schaffte seinen ersten Marathon.

Herz und Verstand, sagt der gebürtige Bad Münstereifler, sind inzwischen wieder in der Waage. Davon hat vor allem die Familie profitiert. Frank Gassen-Wendler ist angekommen. Bei sich und im Job.



Frank Gassen-Wendler (52)

kam nach seiner Karriere bei der Deutschen Bahn AG zur KVB-Tochter Westigo, einem Eisenbahnverkehrsunternehmen. Später wechselte er in den Bereich Absatz, um die neue Stabsstelle Mobilitätsmanagement mit aufzubauen. Gefragt waren Kreativität und Phantasie. Inzwischen ist unser Mobilitätsmanagement ein gefragter Partner von Bürgern, Verbänden und Politik, wenn es darum geht, Lösungen für Fahrgäste zu finden. Etwa mit Mobilitätstrainings für Senioren und Menschen mit Behinderungen. Der 52-Jährige ist gerne bei der KVB: „Hier herrscht ein Bewusstsein, wie Qualität auszusehen hat, und ich habe Raum, meine Aufgabe zu gestalten.“

Fast wie die Feuerwehr

„Eigentlich wollte ich zur Kölner Berufsfeuerwehr, weil ich schon mit 13 bei der Freiwilligen Feuerwehr angefangen habe und mich der Beruf reizte. Dafür brauchte ich eine handwerkliche Ausbildung, deshalb bin ich als Industriemechaniker-Azubi zur KVB gekommen. Dort hat es mir so gut gefallen, dass ich geblieben bin – und der Feuerwehr bin ich trotzdem treu geblieben: als Hauptbrandmeister bei der Einsatzabteilung der FFW in Kerpen. Als Schweißer sind wir bei der KVB auch so etwas wie die Feuerwehr. Wenn wir draußen gebraucht werden, rücken wir aus und stellen uns der Aufgabe. Körperlich ist das ein anspruchsvoller Job. Wir sind als Dreierteam im Zwei-Schicht-Betrieb unterwegs und stehen in ständiger Bereitschaft bei jedem Wetter zur Verfügung.



Frank Lemle (39) ist Vorarbeiter und als Schweißer im Außeneinsatz.



Bei den Baustellen müssen wir immer auf das Umfeld achten. Wenn wir zum Beispiel nachts am Barbarossaplatz die Schienen schleifen, müssen wir damit rechnen, dass mal ein betrunkenener Autofahrer in die Pylonen rauscht. Manchmal müssen wir morgens um zwei ran, manchmal zehn Stunden am Stück, weil wir ja fast immer unter laufendem Betrieb arbeiten und die Strecken schnellstmöglich wieder frei werden müssen. Qualitativ ist das, was wir machen, wirklich spitze. Die Ausstattung ist top und wir haben hervorragende Leute. Dementsprechend gut ist unser Ruf in der Schweißtechnik: Wir sind auch schon in Berlin und Braunschweig zur Gleismontage angefordert worden.“

Vaterschaft und Karriere verwirklichen

Oliver Gritzmann hat Perspektiven: Der 37-Jährige ist derzeit Teilprojektleiter Materialwirtschaft der Nord-Süd Stadtbahn und nimmt am Führungskräfte-Nachwuchsprogramm der Kölner Verkehrs-Betriebe teil. Bei der KVB geht das zusammen: Führung und Familie. Oliver Gritzmann hat zwei Kinder: Der Sohn kommt mit seinen zwei Jahren in die Spielgruppe, die Tochter ist gerade eingeschult worden. „Eine Zeit lang habe ich sie öfter zum Kindergarten gebracht“, sagt Gritzmann, dessen Frau ebenfalls berufstätig ist. Für ihn ist es trotz des Vollzeit-Jobs selbstverständlich, seinen Teil des organisatorischen Drumherums seiner Familie zu übernehmen. „Schließlich sind es die Kinder von beiden, da ist es doch klar, dass beide ihren Teil zum Aufwachsen beitragen.“

„Ich will nichts verpassen“

Er möchte nicht „mit 50 zurückblicken und sagen: Ich habe bei meinen Kindern was verpasst“, sagt Oliver Gritzmann. Dank flexibler Arbeitszeit kann er immer wieder Teile der Kinderbetreuung übernehmen, etwa die Tochter vom Tanzen abzuholen. „Ein engagierter Vater zu sein, ist bei uns in der Abteilung gut akzeptiert“, freut er sich. Seine Arbeit an der Nord-Süd Stadtbahn erledigt der 37-Jährige mit Engagement und schafft es dennoch, die gewünschte Flexibilität und die



Oliver Gritzmann (37) ist seit sechs Jahren KVBlter.

betrieblichen Erfordernisse unter einen Hut zu bringen. Gute Planung hilft dem Pendler zwischen Projektbüro, Baustelle und KVB-Verwaltung dabei.

Mit unseren Leistungen für Eltern ist der gelernte Diplom-Ingenieur zufrieden. „Ich bin immer wieder positiv überrascht, was es gibt, etwa die zusätzlichen freien Tage im Krankheitsfall der Kinder.“ Er will seine Vorstellung von Vaterschaft und weitere Karriereschritte bei der KVB verwirklichen. „Das wird auch weiterhin möglich sein“, ist Oliver Gritzmann überzeugt. Schließlich gibt es gemeinsam mit dem Nachwuchs noch viel zu erleben.



Teamarbeit mit Praxisbezug

„Bist Du die neue Praktikantin?“ Bettina Börgeling weiß noch genau, wie es war, als sie das erste Mal als Bau-Ingenieurin beim Ortstermin für die Nahverkehrsplanung antrat. Die Nordhornerin hatte in Aachen studiert, ihr Diplom in Hamburg abgelegt und wurde mit 24 Jahren von ihrem Vorgänger eingearbeitet. Die Überraschung legte sich schnell, denn Bettina Börgeling kann fachlich und menschlich überzeugen. „Ich brauche einen Job mit Praxisbezug.“ Den fand sie bei der strategischen Fahrwegeplanung. Ihr gefällt die Arbeit in diesem Team.

Die 27-Jährige hat einen Fünf-Jahres-Plan mit ihren nächsten Zielen aufgestellt, „der wird immer wieder aktualisiert“, sagt sie mit einem Schmunzeln. Bei der KVB kann sie sich eine berufliche Zukunft vorstellen: „Ich wundere mich, dass die KVB als Arbeitgeber bei jungen Ingenieuren keinen besseren Ruf hat. Wenn man erfolgreich sein will, ist das hier der ideale Arbeitgeber – und er lässt einem die Freiräume, Privatleben und Beruf in Einklang zu bringen.“



Die Ingenieurin **Bettina Börgeling** (27) schätzt Teamarbeit.



PROJEKT „FRAUEN GEHEN IN FÜHRUNG“

Wir sind dabei! Die Kölner Verkehrs-Betriebe sind eines von fünf deutschen Unternehmen im öffentlichen Personennahverkehr, die sich seit 2011 beim Modellprojekt „Frauen gehen in Führung“ engagieren. Mit dem Projekt möchte die Verkehrsbranche bundesweit den Anteil weiblicher Führungskräfte von aktuell etwa sechs Prozent bis zum Jahr 2015 wesentlich erhöhen. Nach einer umfangreichen Betriebsanalyse stehen jetzt Workshops für Führungskräfte, Personalverantwortliche und Betriebsräte an, um unterschiedliche Potenziale und Bedürfnisse von Frauen und Männern in Führungspositionen zu berücksichtigen. Darüber hinaus werden mit Trainings und Coachings engagierte und aufstiegsbereite Frauen auf Führungsaufgaben vorbereitet. Geplant sind auch Netzwerktreffen, die Frauen den persönlichen Erfahrungsaustausch und den Aufbau eines tragfähigen Kontaktnetzes ermöglichen.

Vertrauensvoller Umgang

„Der Faktor Mensch ist unberechenbar“, weiß Brigitte Eilert. Früher war sie im Fahrausweisprüfdienst tätig. Mit Schwarzfahren hat sie einiges erlebt, Handgreiflichkeiten inklusive. Angst hatte die selbstbewusste Hobby-Kampfsportlerin dennoch nie. Doch manchmal bewahrte sie nur Glück vor schwerwiegenden Folgen, etwa als ein Mann Brigitte Eilert zwischen die Triebwagen stieß. Sie konnte sich im letzten Moment festhalten, bevor die Stadtbahn anfuhr. Heute ist die 49-jährige Disponentin bei der Fahrgastbetreuung, genießt das Vertrauen ihrer Vorgesetzten ebenso wie das ihrer Kollegen. Die Folge: Brigitte Eilert bekommt auch Sorgen und Nöte anvertraut. „Wir versuchen, soweit dies möglich und dienstlich machbar ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über eine verlässliche Dienstplanung Beruf und Privatleben in Einklang bringen können.“ Keine leichte Aufgabe, bei deren Lösung ihr ihre kölsche Frohnatur oft weiterhilft.



Brigitte Eilert (49) setzt auf Kommunikation.



Zahlen und Fakten

ANZAHL MITARBEITER INKL. AUSZUBILDENDE	
gesamt	3.325
männlich	2.724
weiblich	601

FLUKTUATION	
gesamt	4,06%
kündigungsbedingt	0,78%
sonstige Gründe	3,28%

MITARBEITERBESTAND NACH BERUFSGRUPPE	
Auszubildende	139
Busfahrer	594
Fahrausweisprüfdienst/Service	233
Handwerker	792
Integrations-Pool	24
Stadtbahnfahrer	745
Verkauf/Kundenbetreuung	57
Verwaltung	568
Verkehrsmeister/Betriebssteuerung	173

ALTERSSTRUKTUR			
Jahre	gesamt	Männer	Frauen
< =20	87	62	25
21-25	192	145	47
26-30	177	146	31
31-35	192	142	50
36-40	265	201	64
41-45	457	357	100
46-50	673	546	127
51-55	599	517	82
56-60	464	407	57
61-65	219	201	18
Durchschnittsalter: 46,62 Jahre			

BETRIEBSZUGEHÖRIGKEIT			
Jahre	gesamt	Männer	Frauen
< =5	21,71%	16,24%	5,47%
6-10	10,11%	7,70%	2,41%
11-15	12,78%	9,53%	3,25%
16-20	10,47%	9,02%	1,45%
> 20	44,93%	39,43%	5,50%
durchschnittliche Betriebszugehörigkeit: 17,70 Jahre			

NATIONALITÄTEN	
albanisch	1
amerikanisch	1
belgisch	4
bosnisch	1
britisch	2
bulgarisch	1
deutsch	3.119
französisch	2
griechisch	7
iranisch	1
italienisch	33
kroatisch	3
litauisch	1
luxemburgisch	1
marokkanisch	2
niederländisch	1
österreichisch	5
polnisch	1
portugiesisch	1
russisch	1
serbisch	4
spanisch	2
staatenlos	2
tunesisch	1
türkisch	125
ukrainisch	3

Stand: 30. September 2012

IMPRESSUM

Herausgeber:
Unternehmenskommunikation
Kölner Verkehrs-Betriebe AG
Scheidtweilerstraße 38
50933 Köln
Telefon: 0221-547 3304
Fax: 0221-547 3115
E-Mail: info@kvb-koeln.de
Verantwortlich i.S.d.P.: Franz Wolf Ramien

Konzept, Redaktion, Gestaltung:
Schelenz GmbH
HR Management Beratung & Personalkommunikation, Großkarlbach

Fotografie: Christoph Seelbach

Susanne Zeidler-Goll (Projektleitung)
Barbara Luermann
Dr. Martina Hahn
Stephan Anemüller
Kölner Verkehrs-Betriebe AG

